

smd transparent

Neues aus Schüler-SMD | Hochschul-SMD, Akademiker-SMD und SMD-International

Nr. 03_ September 2008

Freundschaft

Über die Herausforderung, wirklich tiefe Beziehungen zu bauen

„Ein Leben ohne Freundschaft ist kein Leben“, so brachte es einst Cicero treffend auf den Punkt. Auch wenn die Freundschaft als Form der Liebe heute neben dem Eros landläufig eher ein Schattendasein fristet, scheint es immerhin Common Sense zu sein, dass ein Leben ohne Freunde arm ist. Doch die Tiefe und Pflege der Freundschaft steht hingegen oftmals auf einem anderen Blatt. In einer Zeit, in der alles möglich ist, scheinen auch die Freunde recht schnell auswechselbar zu sein. Wenn es nicht mehr so gut läuft oder die Interessen auseinandergehen, sucht man sich eben neue Freunde.

Zum Thema:

denken

Über Glück und Gefährdungen der Freundschaft

_5

glauben

Freundschaft im Neuen Testament

_8

erleben

Wie aus Freunden Geschwister wurden

_10

Außerdem:

Missionarische Campusaktionen

_16

Als Fachkraft im Auslandseinsatz

_18

Hans Bürki, einer der geistlichen Väter der SMD, hat es so ausgedrückt: „Wir sind als Christen gemeinschaftsunfähig geworden oder geblieben, weil wir immer die Gemeinschaft mit allen im Auge haben und den Anfang, die Zucht und die Übung der Gemeinschaft mit *einem* oder mit *wenigen* nicht wollen.“ Wir kennen das aus unseren SMD-Gruppen oder Gemeinden: In der großen Gemeinschaft, die sich zeitlich begrenzt trifft, gebe ich mich gern von meiner besten Seite. Eigene Marotten fallen nicht so sehr auf oder werden abgefangen. Umgekehrt fällt es mir leichter, den anderen mit seinen jeweiligen Eigenheiten zu ertragen. So bleiben die Kontakte an der Oberfläche. Im tieferen Einlassen auf den anderen liegt die Herausforderung der Freundschaft, die wir in dieser Transparent-Ausgabe thematisieren wollen.

Lieben Sie Ihren Freund, lieben Sie Ihre Freundin? Jörg Berger stellt diese provokante Frage in seinem Beitrag und beleuchtet daneben auch Aufbau, Pflege, Gefährdungen und das Glück der Freundschaft. Als Vorbilder für tief verbundene Freunde werden aus der Bibel häufig David und Jonatan herangezogen. Hartmut Bärend lässt in seiner Bibelarbeit dieses prominente Beispiel außen vor und betrachtet das Thema im Lichte des Neuen Testaments. Der Artikel zeigt auf, was Jesus zu sagen hat. Auf unseren „erleben“-Seiten berichten vier SMDler aus ganz unterschiedlichen Perspektiven über ihre Erfahrungen mit Freundschaft. So schildert etwa Maria Shearn, wie sie in ihrer Zweierschaft die Möglichkeit zum Aufbau einer tiefen und unerschrocken offenen Beziehung hatte. Aus der Perspektive des Nicht-Christen erzählt Daniel Hußendörfer, wie er erlebte, dass aus seinen Freunden Geschwister wurden. Neben dem thematischen Teil erwarten Sie wie immer Berichte und Neuigkeiten aus unseren Arbeitszweigen. ■

Christian Enders, Redakteur



Ein Freund, ein guter Freund

Über das Glück und die Gefährdungen der Freundschaft

Von Jörg Berger

„Dum sei doch nicht betrübt, wenn dich dein Schatz nicht mehr liebt. Ein Freund, ein guter Freund, das ist das Schönste, was es gibt.“ So überhöhten die Comedian Harmonists eine Begeisterung, die wohl jeder schon erlebt hat. Ja, Freundschaft ist eine Glücksquelle. Freundschaft gibt einen Halt, der in Zeiten von Frustration und Misserfolgen trägt. Freundschaft kommt selbstverständlich in unser Leben, manchen fällt sie im Sandkasten zu. Dennoch liegt Freundschaft nicht in unserer Macht. Wir verfügen nicht über sie, wir können sie nicht machen.

Ich stehe mit unserer dreijährigen Tochter Anna am Rand eines Sportplatzes. Sie kickt mit einem Plastikball, ein gleichaltriges Mädchen kommt dazu und will mitspielen. Doch Anna klammert sich am Ball fest und weist das Mädchen ab. Mir liegt eine Belehrung auf den Lippen: „Was ist dir lieber? Den Ball für dich haben oder eine Freundin gewinnen?“ Aber hinter dieser Frage stecken die Gefühle des Erwachsenen, dem schon Freundschaften zerbrochen sind, der Freundschaft schon schmerzlich entbehrt hat. Nein, diesen Ernst will ich noch nicht an meine Kinder herantragen. Für sie soll Freundschaft eine Spielwiese bleiben, auf der sie sich erproben können, wo es viel zu entdecken gibt und wenig zu verlieren. Bald wird Freundschaft zum Spiegel werden, in dem Kinder ihre Eigenschaften aufmerksam entdecken: Empfindsamkeit oder Wildheit, Führerschaft oder Folgsamkeit, Ehrgeiz oder Gelassenheit. Auch wir Erwachsenen spiegeln uns in unseren Freunden, in ihren Reaktionen und Kommentaren. Früh genug wird Freundschaft zum Schleifstein, an dem wir uns reiben, Ecken und Kanten spüren und runder werden. Später wird Freundschaft zu einer Tankstelle, an der

wir Kraft für einen fordernden Alltag gewinnen. Freunde können zu Oasen werden, die wir in Wüstenzeiten aufsuchen, zum Beispiel aus der Einsamkeit an einem fremden Studienort. Freunde werden zum Rettungsboot, wenn uns die Strudel eines verschlingenden Berufsalltags erfassen. Und ab einem gewissen Alter dienen uns Freunde als Archiv, in dem Erfahrungen aufbewahrt sind, die zu einem Lebensabschnitt gehören: der Schulzeit, der Studienzeit, zu einer Stadt, die man verlassen hat.

Mir scheint es gut, an den Wert der Freundschaft zu erinnern. Nicht nur, weil sich Freundschaft immer neu erschließt und erschließen muss. Nicht nur, um das dankbar zu schätzen, was oft wie selbstverständlich zugefallen ist. Sondern auch um eine Entschlossenheit zu wecken, die den Gefährdungen von Freundschaft entgegentritt. Drei Gefährdungen will ich beschreiben: die Verschiebung von Prioritäten, die Entfaltung von Liebe und das Entstehen von Zorn.

Gefährdungen der Freundschaft

1. Wenn sich Prioritäten verschieben

Der Berufseinstieg, der Antritt eines neuen Ehrenamtes oder der Beginn einer Partnerschaft – es gibt viele Einschnitte im Leben, durch die sich Prioritäten verschieben. Wo Freunde in der Mitte meines Lebens standen, rücken sie nun an den Rand, weil eine neue Situation meine Zeit und mein Herz fordern. Bis zu einem gewissen Grad ist das unvermeidlich. Ein Freund ist eben kein Ehepartner, dem ich verspreche, das Leben aus einer gemeinsamen Mitte heraus zu gestalten. Doch wo es mir nicht mehr gelingt, meine Freundin, meinen Freund in die Mitte meines Lebens einzuladen, verliert sich die Verbundenheit. Wo Freundschaft nicht für einige Stunden das Wichtigste sein darf, beginnt ihre Gefährdung. Schuldgefühle und Peinlichkeit mengen sich in E-Mails, weil man spürt, dass man der Freundschaft untreu wird. Oft gibt einer die Freundschaft auf und führt den Freund schon als „Freund von damals“.

Was nimmt uns so gefangen, dass für den Freund kein Platz mehr bleibt, im Herzen und im Terminkalender? Zwei Ursachen kann ich ausmachen. Erstens: falscher Ehrgeiz. Wir wollen unsere Rolle in Studium oder Beruf, als Partner, Leiter, Gemeindemitarbeiter gut ausfüllen. Oder vielleicht sogar sehr gut? Vielleicht ein wenig darin glänzen und andere übertreffen? Der Schritt von



Gut zum Besser kostet uns genau jene Energie, die uns für die Freundschaft fehlt. Zweitens können wir in einen Teufelskreis der Energielosigkeit geraten. Wie der Waldarbeiter, der sich mit einer stumpfen Säge abmüht und gegenüber Vorübergehenden beteuert: „Ich habe nun wirklich nicht auch noch Zeit, die Säge zu schärfen!“ Wir lassen uns so erschöpfen, dass der Gedanke an eine Freundschaft zur Last wird: „Das schaffe ich nicht auch noch. Mir fehlen die Zeit und die Energie dazu.“ Wir haben die Vorstellung von der Kraft verloren, die eine Begegnung freisetzt. Wir haben vergessen, wie Momente der Freundschaft Wichtiges von Unwichtigem scheiden, wie sie die Freiheit geben, zu lassen, was nebensächlich ist, wie sie den Halt geben, mancherorts ein Nein durchzustehen.

2. Wenn Liebe entsteht

Lieben Sie Ihre Freundin? Lieben sie Ihren Freund? – Mit dieser Frage könnte ich Sie in Verlegenheit bringen und würde selbst verlegen werden, wenn sie mir jemand stellen würde: „Ja, natürlich. Aber eben doch nicht so, wie ...“ – „Ja, was?“ Die Verlegenheit ist rasch erklärt: In die Freundschaft fließt das gleiche Liebesvermögen, das sich in der Ehe sexuell entfaltet. Auch in der Freundschaft suchen wir Intimität, Einheit und eine Antwort auf tiefere emotionale Bedürfnisse. Oder lassen Sie mich entlastend sagen: nicht wir suchen Intimität, sondern etwas in uns, das sich oft unserer bewussten Kontrolle entzieht. Unsere Liebe macht die Freundschaft warm, herzlich, innig, lebendig. Sie macht die Anziehung aus, die Freunde immer wieder zusammenführt. Zu unserem Unglück kann aber gerade die Liebe eine Freundschaft gefährden, wenn sie Ängste weckt oder wenn sie nicht begrenzt wird. Angst vor Liebe lässt sich besonders in Männerfreundschaften spüren, aber nicht ausschließlich dort. Freundesliebe hat keine scharfe Grenze zum homoerotischen Erleben. Besonders wenn wir einen Menschen sehr bewundern oder wenn er emotional etwas geben kann, was uns früher versagt war, entstehen leicht Fantasien, die flüchtig sind, aber eben eine homoerotische Qualität haben. Außerdem kann Freundesliebe Wünsche wecken, die unrealistisch sind: wie ein Kind umarmt oder geherzt zu werden, bei der Freundin oder dem Freund jederzeit eine offene Tür zu finden, der Freundin oder dem Freund das Wichtigste auf der Welt zu werden.

Oh Schreck! Bevor ich in ein Gewässer steige, das solche Strömungen hat, bleibe ich doch lieber auf dem Trockenen! Trocken bleibt dann aber auch die Beziehung. Sobald emotionale Nähe entsteht, wird sie weggescherzt oder unter sachlichen Themen erstickt. Einer solchen Freundschaft fehlt dann der Kitt, der Menschen beieinander hält. Freundschaften ohne emotionale Bindung werden austauschbar. Doch nicht nur die Angst vor der Liebe gefährdet Freundschaft, sondern auch Liebe, die keine Grenzen findet. Manchmal sucht Liebe Erfahrungen, die in einer Freundschaft einfach nicht zu verwirklichen sind: Exklusivität – die beste Freundin, der beste Freund zu sein, oder noch verwegener: vertrauter als der Lebenspartner des Freundes zu bleiben. Es kann auch der Wunsch entstehen, bei dem Freund nachzuholen, was Mutter oder Vater zu geben versäumt haben, sei es Liebe, Wertschätzung oder Förderung. Nichts gegen solche Sehnsüchte, sie werden sich oft zu unserer Freundschaft gesellen, wenn wir zu lieben wagen. Aber sie müssen sich einer Wahrheit aussetzen: ein Freund kann nicht zum Partner- oder Elternersatz werden. Andernfalls rauben emotionale Verstrickungen einer Freundschaft jede Chance, sich zu entfalten.

3. Wenn Zorn entsteht

In aller Regel leiden Freunde weniger unter unseren Schwächen als andere, etwa Kollegen oder Ehepartner. Freundschaften sind in gewisser Weise Luxusbeziehungen, weil die Begegnungen abseits des Alltags stattfinden, oft unter besonders guten Bedingungen. Doch ganz vermeiden lassen sich Verletzungen und Enttäuschungen nicht. Weil man doch einen gemeinsamen Alltag riskiert, wie in einer Wohngemeinschaft oder einem gemeinsamen Urlaub. Oder weil Lebensereignisse in den Raum der Freundschaft dringen, zum Beispiel:

„Eine Notlage.“ Wenn ein Freund durch eine Krise geht, entstehen leicht Kränkungen. Oft unterschätzt man die Krise des Freundes und erteilt leichtfertige Ratschläge. Oder wir vergleichen die Not des Freundes mit eigenen Erfahrungen, die Bagatellen sind gegen das, was der andere gerade durchmacht. Dabei entsteht eine zornige Enttäuschung: über den leidenden Freund, der gegenüber guten Worten taub scheint; über den Einfühlungsmangel des unbelasteten Freundes.

„Starke Überzeugungen.“ Manche Entdeckungen versprechen eine Revolution in unserem Leben: die erste Berührung mit der charismatischen Bewegung, die Prägung durch einen besonderen Bibellehrer, aber auch die Entdeckung einer Fitnesslehre, einer Charakterkunde, einer Geldanlage. In eine solche Lebensumwälzung wollen wir andere mitnehmen und stützen über die nüchterne Distanz, mit der unser Freund auf überholten Standpunkten beharrt. Eine solche Weigerung gegenüber dem Guten kann zornig machen, allerdings auch den Freund, der sich durch solche Bekehrungsversuche bedrängt fühlt.

„Ein Fehltritt.“ Freundschaft unter Christen ist auch Beichtgemeinschaft, ein Ort, an dem Fehltritte offenbar werden dürfen, bedauert und betrauert werden, ein Ort, wo man die Kraft für eine Umkehr sammelt. Aber nicht selten kleiden sich Fehltritte in den Schafspelz von Rechtfertigungen. Der Seitensprung war total wichtig für die persönliche Entwicklung. Ohne moralische Kompromisse kann sich keiner in der Geschäftswelt behaupten. Die Unversöhnlichkeit gegenüber einem Gemeindeglied ist der einzig mögliche Selbstschutz. In solchen Fällen ist nur die Frage, auf welcher Seite der Zorn entsteht: auf der Seite dessen, der eine Unwahrheit schluckt, oder auf der Seite dessen, der Unterstützung und Absolution sucht, stattdessen aber auf Kritik stößt.



Zorn führt zu Distanz in der Beziehung, besonders wenn er sich zu verbergen sucht. Manchmal setzt sich der Zorn als Groll ab, von dem dann zwiespältige Gefühle in die Freundschaft dringen.

Freundschaften aufbauen und pflegen

Nun habe ich beschrieben, was Freundschaften gefährdet, Entwicklungen, die mit Prioritäten, Liebe und Zorn zu tun haben. Auf diesem Hintergrund möchte ich ein paar Anregungen geben, wie wir Freundschaften aufbauen und pflegen können.

Wo offen sein, wo schweigen? Diese wichtige Frage will ich mit einer Faustregel beantworten, die Ihnen vielleicht paradox erscheint: offen sein bei Zorn, zurückhaltend bei der Liebe. Der Freund muss wissen, wenn er mir auf dem Fuß steht, aber nicht, welche Bedürfnisse er bei mir stillt. Wenn ein Freund sich nicht mehr meldet, soll er ruhig ein wenig von dem Zorn spüren, den seine Treulosigkeit hervorruft. So wie ein Freund Albert Einsteins, der folgende Zeilen erhielt: „Was machen Sie denn, Sie eingefrorener Walfisch, Sie getrocknetes, eingebüschtes Stück Seele oder was ich sonst noch, gefüllt mit 70 Prozent Zorn und 30 Prozent Mitleid, Ihnen an den Kopf werfen möchte?“ Doch der Freund muss nicht immer wissen, was mir ohne seine Gesellschaft fehlt, dass er mich sehr an meinen Vater erinnert, dass ich mit niemand anderem so lachen kann wie mit ihm. Nichts gegen Komplimente, nichts gegen ein Eingeständnis von Bewunderung, auch nichts gegen eine Postkarte, die aufgreift, wie schön ein gemeinsames Wochenende war. Aber Vorsicht mit der Offenbarung von Zuneigung und tieferen emotionalen Bedürfnissen, an die ein Freund rührt. Zorn sollte man nicht im Affekt äußern, weil er zu ungerechten Vorwürfen hinreißt oder zu einer Szene, die den Freund bestraft. Am besten vermittelt sich der Zorn, wenn man zu seinem Humor zurückgefunden hat, wenn eine Sache nicht mehr existenziell ist, aber doch wichtig genug, um über sie zu sprechen. Auch muss nicht alles angesprochen werden, was mich geärgert hat, oft kann ein Teil für das Ganze stehen, ein Beispiel auf ungenannte Situationen wirken.

Unterschiede akzeptieren

Ehepaare ringen darum, Unterschiede zu überbrücken, im Nähebedürfnis, im Umgang mit Geld, in Gewissensfragen. Freunde müssen das nicht. Sie

machen es sich leichter, wenn sie Unterschiede akzeptieren, und zwar so, dass der Schwächere geschützt wird: Das Restaurant darf nur so teuer sein, dass sich der Sparsamere dort noch wohl fühlt; wer weniger Nähe aushalten kann, bestimmt darüber, wie intensiv die Freundschaft werden darf; wer Gemeinde als gewaltsame Gewissensprägung erlebt hat, erhält ein Vetorecht, was gemeinsame Gottesdienstbesuche und geistliche Gesprächsthemen angeht. Das finden Sie ungerecht? Ja, es ist ungerecht, aber trotzdem klug. Oder? Nur wenn ein Freund seine Schwächen missbraucht, um mit ihnen die Freundschaft zu dominieren, bedarf es eines offenen Gesprächs. Wer auf Schwächen des Freundes Rücksicht nimmt, darf zumindest da mit Entgegenkommen rechnen, wo der Freund nicht in Bedrängnis kommt.

Freundschaft mit dem anderen Geschlecht?

Natürlich gibt es die. Unverfänglich ist sie zwischen Singles. Weil Freundschaft ein gutes Fundament ist, aus dem sich manchmal doch Liebe entwickelt. Wo nicht, kann die Erfahrung von Freundschaft ein Gegengewicht bilden, wenn es anderenorts funkt und plötzlich erotische Kräfte eine Beziehung formen. Freundschaft als wichtiges Element einer Partnerschaft kann gelernt werden, auch in einer gegengeschlechtlichen Freundschaft. Eine Ausnahme mag man formulieren für Menschen, die eine starke Anziehung auf das andere Geschlecht ausüben und denen zugleich die Selbstbeherrschung fehlt, um das Schwachwerden anderer nicht auszunutzen. Ihnen würde ich von Freundschaften mit dem anderen Geschlecht abraten. Zum Balanceakt kann eine gegengeschlechtliche Freundschaft werden, sobald einer der beiden eine Partnerschaft beginnt. Dann entsteht eine Konkurrenz, deren Gestaltung die meisten Menschen überfordern wird. Entlastend ist es, wenn sich die Freundschaft öffnet und vom Freund zum Paar gepflegt wird, später vielleicht von Paar zu Paar.

Geistlicher Rahmen für die Freundschaft

Gemeinsames Gebet, Bibel lesen, Gespräche über den Glauben können einen Rahmen spannen, der die Freundschaft umfasst (siehe dazu auch den Beitrag auf Seite 11). Dabei steht im Mittelpunkt, gemeinsam in der Nachfolge Jesu weiter zu kommen. Ein geistlicher Rahmen hat aber auch psychologische Nebenwirkungen, die erwähnenswert sind: Er gibt der Freundschaft eine größere Priorität, weil sie auch ein Ort der Begegnung mit Jesus ist. Er steuert die Liebe, indem er Oberflächlichkeit verhindert, existenzielle Bedürfnisse aber (vom Freund weg) auf Gott lenkt. Es begrenzt den Zorn, wenn sich zwei vom Wort Gottes korrigieren lassen und so einander weniger zum Anstoß werden.

Manchmal erfordert Freundschaft Beziehungsarbeit und Arbeit an der eigenen Person. Doch wo das durchgestanden ist, sind die Tage nicht weit, an denen wir rufen mögen: „Ein Freund, ein guter Freund, das ist das Schönste, was es gibt.“ ■

Jörg Berger, kam während seiner Studienzeit in der Heidelberger SMD-Gruppe zum Glauben und arbeitet heute als Psychologe und Psychotherapeut in der Klinik Hohe Mark (Oberursel bei Frankfurt). Er ist verheiratet, hat zwei Kinder und ist Autor verschiedener Sachbücher.





Freundschaft im Neuen Testament

Was Jesus zu sagen hat. Eine Bibelarbeit von Hartmut Bärend

Die Begriffe Freund oder Freundschaft kommen im Neuen Testament nicht sehr häufig vor. Es fehlen die schönen und reichen Beziehungsaussagen über das Thema, die wir aus dem Alten Testament kennen. Vom Gestalten einer Freundschaft zwischen zwei Menschen, wie es im Alten Testament etwa von David und Jonathan überliefert ist, fehlt im Neuen Testament jede Spur. Trotzdem lassen sich wichtige Aussagen finden, die ich im folgenden thematisch geordnet zusammenstelle.

Vom Wesen der Freundschaft

In Lukas 11,5–9 finden wir einen schönen Beleg für das Wesen der Freundschaft. Jesus lädt seine Jünger zu vertrauensvollem Beten ein. In diesem Abschnitt wird gewissermaßen das Vaterunser (11,2–4) mit einem Ausrufezeichen versehen: Die Jünger werden aufgefordert, sich auf die Bitten des Vaterunserers mit viel Vertrauen einzulassen. Um sie dafür zu motivieren, bringt Jesus das Gleichnis vom bittenden Freund. Zur Freundschaft gehört es, so prägt Jesus seinen Jüngern ein, dass ein Freund für den anderen zu jeder Tages- und Nachtzeit da ist. Freundschaft hat mit Hingabe, mit Verlässlichkeit und mit Treue zu tun. Im Hintergrund steht die Aussage, dass Gott sich bittenden Menschen gegenüber verhält wie ein solcher Freund, nämlich verlässlich und freigiebig.

Ein anderer Beitrag findet sich in Lukas 15,6 und 15,29. Es geht hier um die großen Gleichnisse vom Verlorenen. Als ganz selbstverständlich wird von Jesus beschrieben und herausgehoben, dass es zum Wesen einer Freundschaft gehört, dass man anlässlich einer großen Freude seine Freunde zusammenruft, um mit ihnen zu feiern. Freude kann nicht bei sich allein bleiben, Freude will sich mitteilen. Freunde sind Teilhaber der Freude. Hier ist die Freude über Gott, der dem verlorenen Schaf bzw. dem verlorenen Sohn so nachgeht, dass am Schluss die Rettung steht. Ein Anlass zur festlichen Feier mit den Freunden!

Ein dritter Beitrag steht in Lukas 7, in der Geschichte vom Hauptmann in Kapernaum (Lukas 7,1–10). Es sind die Freunde des Hauptmanns, die Jesus die Nachricht bringen, der Hauptmann wage es nicht, Jesus zu begegnen, vertraue aber darauf, dass Jesus seinen Knecht heilen könnte. Freunde treten ein, ganz gleich aus welcher Motivation heraus. In der Geschichte in Lukas 15 sind sie Teilhaber der Freude, hier sind sie Übermittler einer Nachricht. Freunde, so

lehrt uns die Geschichte, stehen füreinander ein in guten und schlechten Zeiten. Sie können auch stellvertretend einen Dienst tun und helfen, „die Karre aus dem Dreck zu ziehen“. So erfahren wir hier bereits eine Menge über das Wesen wahrer Freundschaft, und das alles aus dem Munde Jesu.

Falsche Freundschaften

Auch zu diesem Thema sagt das Neue Testament eine ganze Menge. Zunächst: Freunde können leider auch zu Feinden werden. In Lukas 21,16 weist Jesus darauf hin, dass es in Verfolgungszeiten geschehen kann und wird, dass die Jünger von Freunden ausgeliefert werden: „und man wird etliche von ihnen töten“. So etwas kann also passieren, auch wenn es im Vollzug einer Freundschaft als unmöglich erscheint. Nicht jeder ist ein wirklicher, bleibender Freund, das lehrt uns diese Geschichte. Wie schnell im übrigen eine Beziehung kaputtgehen kann, wenn die Voraussetzungen nicht mehr stimmen, zeigt ein Abschnitt aus der Passionsgeschichte: In Johannes 19,12 schreit das Volk Pilatus an: „Wenn du diesen (Jesus) freilässt, bist du des Kaisers Freund nicht.“ Man kann natürlich fragen, ob diese Freundschaft überhaupt je bestanden hat und ob der Begriff Freundschaft hier nicht sowieso zu hochgegriffen ist. Trotzdem wird hier eine grundsätzliche Aussage gemacht: Freundschaft hängt offenbar stark an Verabredungen; wenn eine Seite diese aufkündigt, dann kann eine freundschaftliche Beziehung zerbrechen.

Auf der anderen Seite können Freundschaften auch auf merkwürdige Weise entstehen. In Lukas 23,12 lesen wir, dass Pilatus und Herodes durch die Begegnung mit Jesus Freunde werden. Hier ist es allerdings die gemeinsame ablehnende bzw. ratlose Hal-

tung Jesus gegenüber, die sie zusammenbringt. Das sind merkwürdige und eher fragwürdige Zweckfreundschaften. Freundschaften, die auf tönernen Füßen stehen. Doch es ist gut, dass wir im NT den Begriff Freundschaft auch unter diesem negativen Vorzeichen finden. Der Vorgang zeigt uns, dass der Begriff auch missbraucht werden kann. Es wird auch deutlich, dass Freundschaft – wie jede Beziehung unter Menschen – verletzlich, ja immer wieder gefährdet ist und dass vieles darauf ankommt, Freundschaften zu pflegen und immer wieder danach zu fragen, was denn wirklich das Verbindende einer Freundschaft ist.

Enge und Weite in einer Freundschaft

Eine andere Facette der Freundschaft lernen wir in Lukas 14,12 kennen. Jesus fordert einen seiner Gastgeber auf, zu einem Fest einzuladen, bei dem dessen Freunde ausgeschlossen sind. Vielmehr soll er Arme, Krüppel, Lahme und Blinde einladen. Die Argumentation ist überraschend und überzeugend: Bei Kontakten zu nahestehenden Menschen wie Geschwister, Verwandten, Nachbarn und eben auch Freunden, spielen Geschenke und Ähnliches eine wesentliche Rolle. Hier bekommt man etwas, man muss sich aber auch revanchieren. Dieser „Druck“ fällt bei einer Einladung an Arme und Lahme aus. Hier revanchiert sich Gott, indem er den Einsatz belohnt.

Damit ist ein interessantes Thema angesprochen, das wir alle kennen und das eine Freundschaft durchaus anstrengend machen kann. Es können sich gewisse Zwänge einschleichen, die sich belastend auswirken, wenn die Freundschaft zu sehr an Riten, feste Zeiten und womöglich gegenseitige Aufmerksamkeiten gebunden ist. Aber noch etwas anderes ist hier wichtig. Jesus fordert dazu auf, nicht nur die nahestehenden Menschen im Auge zu haben. Manche Beziehung ist so stark, dass Menschen von außen gar keinen Zugang mehr dazu haben: Die Partner klammern sich aneinander und werden blind für Außenkontakte. So soll es nicht sein. Eine Freundschaft soll nicht eng machen, sondern in die Weite führen! Weite heißt in diesem Abschnitt der Bibel: Die Augen, das Herz, die Hände sollen geöffnet bleiben für Menschen in Not, für eine Haltung, die wir soziale Verantwortung und missionarische Leidenschaft nennen. Darum ist es auch bei der besten Freundschaft (und in jeder Partnerschaft) wichtig zu prüfen, ob dieser Bezug in der Beziehung prägende Bedeutung behält, ob die Freundschaft engstirnig oder weitherzig ist.

Die Tiefendimension der Freundschaft mit Jesus

Das größte und tiefste Wort über die Freundschaft steht in Johannes 15,13 und lautet: „Die größte Liebe beweist der, der sein Leben für die Freunde hingibt.“ Jesus sagt das seinen Jüngern im Zusammenhang seiner Abschiedsreden (Kapitel 13–16). Hier hören wir aus dem Munde Jesu, was Freund-

schaft eigentlich und zutiefst ist: Liebende Hingabe mit der Bereitschaft, das Leben einzusetzen. Hintergründig bereitet Jesus seine Jünger schon darauf vor, dass er nicht mehr lange unter ihnen sein wird. Er wird für sie in den Tod gehen, für sie sterben, damit sie nicht sterben müssen. So hatte es schon der Hohepriester Kaiphas gesagt, nicht wissend, was er eigentlich damit meinte: „Begrift ihr denn überhaupt nichts? Habt ihr euch nie überlegt, dass es in eurem Interesse ist, wenn ein Mensch für das Volk stirbt und nicht das ganze Volk umkommt?“ (Johannes 11,49f). Nun wird es noch deutlicher, um in der Passionsgeschichte in aller Klarheit herauszutreten: Jesus stirbt den Opfertod für die Menschheit; er nimmt die Strafe Gottes für menschliche Schuld auf sich, damit die, „die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern ewiges Leben haben“ (Johannes 3,16). Das ist das Wunder der Freundschaft Jesu: Er erklärt seine Jünger zu Freunden und handelt an ihnen und an ihrer Stelle, wie es nur dieser Freund tun kann. Und indem Jesus den Begriff „Freunde“ auf seine Jünger überträgt, erlaubt er auch eine dementsprechende Intensität, eine herzliche Verbundenheit, die sich auch im Empfinden niederschlagen darf. Viele Gesangbuchlieder haben das aufgenommen und geben in Wort und Melodie den Wärmestrom der Freundschaft wieder. Hier sehen wir, wie abgeflacht in der deutschen Umgangssprache der Begriff Freundschaft ist, wenn man die biblischen Belege zum Vergleich heranzieht und insbesondere Johannes 15,13 bewegt. Auch Jesus ist mit seinen Jüngern weite Wege gegangen, bis diese Sprach- und Begegnungsform möglich wurde. Umso mehr ist es für uns wichtig, den kostbaren Begriff Freundschaft vor inflationärer Auslöschung zu schützen.

Jesu Erwartung von Freundschaft

Auch hierzu sagt der angesprochene Text in Johannes 15,13ff etwas, wenn man einfach weiterliest. Zunächst wird noch eins draufgegeben: Jesus nennt die Jünger ausdrücklich Freunde und macht sie zu Teilhabern seiner Gottesbeziehung. Er nimmt sie mit hinein in seine Fülle. Was ihm gehört, gehört auch ihnen (15,15). Aber dann lesen wir auch, was Jesus von seinen Freunden

„Ihr seid meine Freunde,
wenn ihr tut,
was ich euch auftrage.“

Johannes 15,14

erwartet. Er will, dass sie seine Gebote halten, dass sie in seinen Spuren gehen, dass sie bei ihm bleiben. Freundschaft ist nicht nur Geschenk, sondern auch Verantwortung. So gehört beides zusammen, die emotionale Seite, aber auch die nehmende und gebende Seite. Freundschaft wird da gelebt, wo Verabredungen eingehalten werden, wo Verantwortung übernommen wird und wo Pflege keine Fremdwort ist. Jesus sehnt sich nach gelebter Freundschaft mit seiner Gemeinde. Er hat alle Voraussetzungen dafür geschaffen und bringt täglich neu ein, was eine Freundschaft am Leben erhält. An uns ist es, darauf zu antworten und ihm treu zu sein. Vielleicht ist da ein Zusammenhang, wenn Bischöfe in Titus 1,8 „Freunde des Guten“ genannt werden und wenn sich Johannes der Täufer in Johannes 3, 29 als „Freund des Bräutigams“ bezeichnet. Wer hat seine Freundschaft Jesus gegenüber mehr bewiesen als der große Vorläufer Johannes, von dem Jesus an anderer Stelle sagt, es sei „unter denen, die von Frauen geboren sind, kein Größere aufgetreten“ als er (Matthäus 11,11)?

Was hat die Betrachtung des Begriffs „Freundschaft“ durch das Neue Testament hindurch ergeben? Voller Freude und Dankbarkeit können wir wahrnehmen, dass Jesus diesen Begriff mit wirklichem Leben füllt und dass wir selbst diesen Wundertitel erhalten. Und dankbar können wir auch die Facetten des Begriffs in verschiedenen mitmenschlichen Zusammenhängen zur Kenntnis nehmen und einmal mehr sehen, wie reich die Bibel ist und wie sie davor bewahrt zu verflachen und darüber beziehungsunfähig zu werden oder eine Beziehung zu missbrauchen. ■

Hartmut Bärend, Pfarrer, ehemaliger Generalsekretär
der Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste (AMD) in der EKD.



„Du hast eine Freundschaftsanfrage!“

_Studiverzeichnis & Co: Im Internet lassen sich Freunde digital archivieren

Onlinenetzwerke haben großen Zulauf. Hier kann jeder ein öffentliches Profil mit Infos über sich anlegen, Freunde suchen und ins Gästebuch anderer Nutzer schreiben. Eine Art elektronisches Poesiealbum, bei dem es ganz einfach ist, einige hundert Freunde zu haben. Anna Böck berichtet von ihren Erfahrungen.

Wenn ich meinen Laptop hochfahre, springen gleich zwei Programme an: mein E-Mailprogramm und das Studiverzeichnis (studiVZ) als Internet-Startseite. Während sich mein Postfach mit neuen Mails füllt, schaue ich schon im studiVZ, ob mir jemand geschrieben oder einer meiner Freunde heute Geburtstag hat. Am besten ist es, wenn ich „gegruschelt“ wurde. Gruscheln ist die Online-Version einer Umarmung. Ist das erledigt, schaue ich schnell noch, wer neue Fotos hochgeladen hat.

Damit habe ich dann schon ganz schön viel Zeit mehr oder weniger sinnvoll genutzt. Nebenbei entdecke ich vielleicht die Profilseite von jemandem, den ich kenne. Dann bekommt derjenige von mir eine Freundschaftseinladung. Wenn er die bestätigt, steht er auf meiner Freundesliste. Derzeit habe ich 262 Freunde. Das ist die Summe von alten Klassenkameraden,

CVJM-Freunden aus vergangenen Tagen, Bekanntschaften von meinem Auslandsaufenthalt, Kommilitonen und vielen SMDlern. So unterschiedlich, wie der Umgang mit diesen Menschen im echten Leben ist, so unterschiedlich ist mein Umgang mit ihnen im studiVZ. Wenn ich keine Zeit oder Interesse habe, den Kontakt lebendig zu halten, ist die Freundschaft im Netzwerk genauso tot, wie im wirklichen Leben. Die Tatsache, dass sie auf meiner Freundesliste stehen, ändert das nicht.

Bei echtem Interesse erweist sich das Online-Netzwerk hingegen als sehr nützlich. So fällt es mir zum Beispiel viel leichter, mich nach Freizeiten wieder einmal bei den Teilnehmern zu melden. Auch kann ich Leute, die ich bei Mitfahrgelegenheiten kennen gelernt habe, leicht wiederfinden und sie beispielsweise zum Kaffee einladen.

Fazit: So gerne ich studiVZ und ähnliche Internetnetzwerke nutze, bin ich doch froh, dass meine Freundschaften nicht davon abhängen. ■

Anna Böck, studiert
Theologie in Greifswald



Wie Freunde zu Geschwistern wurden

_Freundschaften mit Nicht-Christen sind Chancen für den Glauben

Die ersten Tage nach meiner Bekehrung waren von vielen überwältigenden Erfahrungen und Begegnungen geprägt. Andererseits war ich aber auch nicht mehr der Mensch, den alle bekehren wollten. Das Ziel, auf das die SMD-Mitarbeiter so geduldig hingearbeitet hatten, war erreicht. Und in mir tauchte die Befürchtung auf, dass die Leute in der SMD-Gruppe jetzt das Interesse an mir verlieren würden.

Zu Beginn meines Jurastudiums in Marburg war ich ein typischer Namenschrist. Meine erste entscheidende Begegnung mit Gott habe ich Kommilitoninnen zu verdanken, die mich in einen Gottesdienst mitschleppten. Danach habe ich an den Veranstaltungen der Hochschulgruppe teilgenommen und einen Hauskreis besucht. Neben dem unerschütterlichen Glauben meiner zukünftigen Geschwister hat mich vor allem die Gemeinschaft fasziniert. Aber es gab auch viele Dinge, an denen ich Anstoß ge-

nommen habe. Ich wollte nicht einsehen, dass wir alle Sünder und von Gottes Gnade abhängig sind. Zudem fand ich es höchst bedenklich, die Bibel, dieses uralte Buch, so ernst zu nehmen und war der Meinung, dass es völlig übertrieben sei, sein gesamtes Leben nach Gott auszurichten.

Dass ich dennoch immer wieder bei der SMD gelandet bin, lag vor allem an den Leuten, die ich dort getroffen habe. Die herzliche Art, mit der man mir dort von Anfang an begegnete, kannte ich sonst nur von guten Freunden. Zudem habe ich schnell gemerkt, dass es hier nicht nötig war, eine schützende Maske zu tragen. Durch den vertrauten Umgang miteinander im Hauskreis, haben sich sehr schnell Freundschaften entwickelt, die dann tiefgehende Gespräche über das Evangelium ermöglichten. Diese Gespräche haben unsere Freundschaften aufgrund meiner besserwisserischen und arroganten Art oft auf eine



harte Probe gestellt. Wohl nur mit Gottes Hilfe konnten mich die anderen so lange ertragen, bis ich endlich merkte, dass sie doch Recht hatten. Die Befürchtung, dass man nach meiner Bekehrung das Interesse an mir verliert, hat sich schnell als völlig unbegründet erwiesen. An unseren Freundschaften hat sich nichts geändert. Im Gegenteil, wir teilen jetzt etwas viel Wesentlicheres, was uns mit Menschen auf der ganzen Welt verbindet. Wir sind Geschwister im Glauben an Jesus. ■

Daniel Hußendörfer,
studiert Jura in Marburg



Lebenslange Verbundenheit

Wie eine Freundschaft in unterschiedlichsten Lebenslagen gehalten hat



Der Möbelwagen unserer zukünftigen Nachbarn stand noch vor der Tür, als wir bereits Freundschaft schlossen: der „Neue“ und ich. Es muss so etwas wie seelische Verbundenheit gewesen sein. Wir waren etwa sechs Jahre alt. Dann brach der Krieg aus. Die Zeit der Bombenangriffe und des anschließenden Splittersammelns begann. Wir ahnten, wie gefährdet unser Leben ist. Wir haben miteinander geredet und gespielt, lernten dabei, was Vertrauen und Wertschätzung bedeuten und sprachen von „ewiger Treue“. Die wahrte nur kurz: bald zogen unsere Nachbarn wegen der Bombenangriffe aufs Land.

Eine viel intensivere Erfahrung von Öffnung und Verbundenheit erlebte ich Jahre später in einer neuen Freundschaft. Denn durch eine Jesus-Begegnung auf einer Freizeit kam es für mich zur völligen Neuorientierung – es begann eine neue Lebensgeschichte. Zugleich entstand eine tiefe Verbundenheit mit denen, die ähnliches erlebt hatten. Natürlich spielten auch hier Sympathie und Zuneigung neben Vertrauen und Wertschätzung eine wichtige Rolle. Aber noch wichtiger war, dass ich mein innerstes Erleben und meine Glaubenserfahrungen mit ihnen teilen konnte, und dass sie mich verstanden. Es war eine ganz andere Dimension von Verbundenheit, als ich sie bisher kannte.

Auf dieser Grundlage begann unsere Freundschaft, die nun seit sechzig Jahren besteht. Sie hat in unterschiedlichen Lebensumständen gehalten. In Schule und Universität mit ihren ähn-

lichen Bedingungen mag das leicht erscheinen. Aber sie trug auch, als wir in verschiedenen Orten wohnten, in unterschiedlichen Gemeinden als Pfarrer tätig waren und mit völlig anderen Menschen zusammenlebten. Sogar neben unseren Familien, die uns geschenkt wurden, behielt die Freundschaft ihren besonderen Stellenwert. Neue Freundschaften kamen hinzu, die uns wichtig und wertvoll sind, die aber nicht zum Kursverfall der eigenen Geschichte führten. Heute liegen viele Kilometer zwischen uns, wir sehen uns nicht oft, aber wenn, dann kommt es uns vor, als sei es erst gestern gewesen. Ich habe erlebt, dass solche Freundschaften etwas mit dem lebendigen Gott zu tun haben. Sie sind erlöste Beziehungen, die durch Jesus möglich werden. ■

*Horst-Armin Eickel,
verwitwet, ehem. Leiter
der Akademiker-SMD*



Zweierschaft

Über das Wagnis tiefgründige Freundschaften unter Christen aufzubauen

„Wir sind als Christen gemeinschaftsunfähig geworden oder geblieben, weil wir immer die Gemeinschaft mit allen im Auge haben und den Anfang, die Zucht und die Übung der Gemeinschaft mit einem oder mit wenigen nicht wollen.“ (Hans Bürki)

Ich habe das Konzept der Zweierschaft zu Beginn meines Studiums in der Hochschul-SMD Münster kennen gelernt und war davon sehr angetan: Zwei Christen treffen sich regelmäßig, lesen Bibel, tauschen sich aus und beten füreinander. Ich wünschte mir eine Freundschaft, in der ich offen und ehrlich werden konnte und wo auch Raum für Ermutigung und Ermahnung war. Nach einigem Überlegen fragte ich etwas ängstlich eine andere Studentin aus unserer Gruppe, ob sie eine Zweierschaft mit mir beginnen wolle und erhielt eine begeisterte Zusage! Als wir das Wagnis Zweierschaft starteten, kannten wir uns kaum und verabredeten deshalb, es zunächst für ein Semester auszuprobieren. Im Laufe der Zeit lernten wir uns allerdings immer besser kennen und konnten uns so durch manche schwierigen Zeiten hindurchtragen (Herausforderungen im Studium, Leitung der SMD-Gruppe, Glaubenskrisen, Start von Partnerschaft und Ehe). Wichtig war für uns, bei den wö-

chentlichen Treffen gemeinsam Bibel zu lesen und ehrliche Fragen zu stellen – sowohl zum Text als auch zu unserem persönlichen Leben. Selbst ein Auslandsjahr meiner Freundin überstanden wir gut. Drei Jahre haben wir so sehr intensiv miteinander unser Leben geteilt, und auch heute ist sie ein wichtiges Gegenüber für mich – auch wenn wir uns nur noch selten sehen können.

Es ist nicht leicht, einen Menschen so nah an sich heranzulassen und ihm die Erlaubnis zu geben, nachzubohren und unbequeme Fragen zu stellen. Doch bis heute kann ich sagen, dass nur dort, wo ich bereit bin, mich in solch einer Weise zu öffnen, meine Sehnsucht nach echter und tiefer Gemeinschaft gestillt werden kann. Nur durch solche Beziehungen komme ich in meinem eigenen Glauben und meiner Persönlichkeit weiter und werde bewegt, auch unangenehme Dinge wirklich anzupacken. Gott gebraucht



diese Menschen, um an mir zu arbeiten. Und ich habe festgestellt, dass ich auch für die größere Gemeinschaft in der SMD oder Gemeinde dann am besten da sein kann, wenn ich in einer kleinen Zelle gut aufgehoben bin. ■

*Maria Shearn, Sozialpädagogin,
Reisesekretärin der Hochschul-
SMD in Hessen & Mainz.*

